

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 4

**Illustration:** "Wie gohts au de Füfling, Trudi?"  
**Autor:** Copeland, John

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Contra-Schmerz**  
gegen

Kopfschmerzen  
Monatsschmerzen  
Migräne  
Rheumatismus

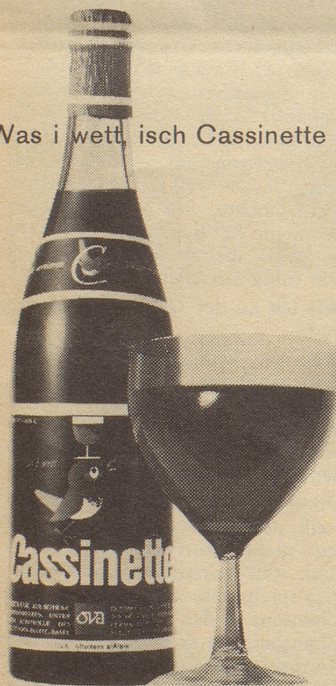
Für dich selbst  
Und für die Gäste  
Ist ein Weisflog  
Stets das Beste.



**Weisflog**

**sansilla**  
Medizinisches Mund- und Gurgelwasser  
für unser Klima

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich  
wertvoll durch seinen hohen  
Gehalt an fruchteigenem

**Vitamin C**

Ein  -Produkt

angabe, wie in Spittelers «Imago»  
unter dem Klingelknopf steht. Ein-  
nen solchen hätte ich längst und  
leicht verschmerzt.

Aber eben ...

Er hatte recht. Am meisten fehlen  
uns Oberflächlichen die, mit denen  
man am meisten gelacht hat.

Bethli

### Da werden Weiber zu Hyänen --

Haben Sie schon Anfälle von Mas-  
senhysterie erlebt? Ich gestern.  
Nein, ich bin nicht von einem win-  
terlichen Badeurlaub aus orienta-  
lischen Ländern zurückgekommen;  
nur mit dem Tram bin ich in unser  
Stadtzentrum gefahren, wo ein gro-  
ßes Damenkonfektionshaus infolge  
eines vorangegangenen Kellerbran-  
des seine gesamten, nach Rauch  
riechenden Kleiderbestände zu am  
Vortage in der Presse angekündig-  
ten Schleuderpreisen an die Frau  
zu bringen versprach. Bei eisiger  
Kälte hatten sich schon vor Tages-  
anbruch Tausende von kauflustigen  
Damen eingefunden, wo sie, vorerst  
geduldig bis in die beidseitigen Ne-  
benstraßen Schlange stehend, des  
vielversprechenden Augenblicks der  
Eröffnung harrten. Zur angegebe-  
nen Zeit ging dann auch plötzlich  
ein Ruck durch die Menge – die  
Glastüre war durch einen respek-  
tablen Securitasmann geöffnet wor-  
den; aber leider konnte nur ein  
Päckchen von zehn Glücklichen  
die begehrte Schwelle überschrei-  
ten, wonach sich der Securitas so-  
fort wieder vor dem Eingang auf-  
pflanzte. Dieser kleine Hoffnungs-  
schimmer hatte genügt, die war-  
tenden disziplinierten Schlangen in-  
nert kürzester Zeit in einen wilden  
Haufen zu verwandeln, wobei Wim-  
mern von Kleinkindern und Frauen-  
gekreisch hörbar wurde. Unter Käl-  
te brauchte, außer vielleicht an den  
Füßen, niemand zu leiden, denn  
nach dem Muster einer Schafherde  
konnte jedermann von der Körper-  
wärme der anderen profitieren. Es  
dauerte ziemlich lange, bis das  
nächste und übernächste Päckchen  
eingelassen wurde, so daß die  
Frauen in den hinteren Rängen  
nach etwa einer Stunde noch nichts  
davon merkten, daß überhaupt je-  
mand Einlaß gefunden hatte. Dies  
veranlaßte einige besonders kauf-  
begierige Damen zum Intonieren  
von Sprechchören wie auf-ma-chen!

Es brauchte ein größeres Polizei-  
aufgebot, um den Verkehr auf der  
Hauptstraße aufrecht zu erhalten.  
Hin und wieder versuchte ein Poli-  
zist, die Menge zurückzudrängen –  
ein völlig hoffnungsloses Unter-  
nehmen, denn niemand wollte sich  
von seinem «er-warteten» Platz ver-  
treiben lassen. Jede kurze Türöff-  
nung hatte dasselbe Stoßen und  
Drängen zur Folge, was die Frauen  
der mittleren und vorderen Ränge  
zu beängstigenden Schreien veran-  
laßte. Diese Angstschreie waren  
nicht unbegründet; jedermann fühl-

te sich von den Schaufenstern be-  
droht – wehe den Leuten, die die-  
sen gläsernen Fallen am nächsten  
waren. Der erste Schaufensterbruch  
ließ dann auch nicht lange auf sich  
warten. Ein Klirren und gleich dar-  
auf ein die Luft zersägender Schrei  
war zu vernehmen. Jemand mußte  
verletzt worden sein. Mit größter  
Mühe konnte für die Verwundete  
ein Rückweg gebahnt werden. Die  
dadurch entstandene Gasse bewog  
einige «rasch reagierende» Frauen  
zu direkterem Ansturm, was ein  
verstärktes Gedränge zur Folge  
hatte. Es ist nicht verwunderlich,  
daß einigen Leuten übel wurde; ein  
Rückzug war unmöglich geworden,  
wenn man ihn sich nicht wie jene  
verzweifelte und rabiat gewordene  
Frau mit Boxen erzwang. Als die  
Lage unabsehbar wurde, rückte Po-  
lizeiverstärkung mit einem Riesen-  
lautsprecher an, durch den die Ein-  
stellung des Verkaufes für eine  
Stunde angekündigt wurde. Dies  
veranlaßte wenigstens die hinteren  
Reihen, in ungläubiger Enttäus-  
chung ins benachbarte Warenhaus  
zu wogen.

Aus eigener Erfahrung kann ich  
weder berichten, wie lange die  
Spannung noch andauerte noch wie  
es im Laden drin ausgesehen haben  
mag – Gerüchte von tagelangen  
vandalischen Szenen gingen um –  
jedenfalls löste die ungemütliche  
Stunde in der Schweizer Frauen-  
menge bei mir die Fragen aus: Wie  
wäre die Sache wohl herausgekom-  
men, wenn es sich bei den Warten-  
den nicht um gutgenährte und  
warmbekleidete Frauen gehandelt  
hätte oder die Szene sich vor 25  
Jahren in unserem Nachbarland  
vor dem Geschäft eines Nicht-  
Ariers abgespielt hätte? Hier fehlte  
ohne die Momente der Not oder  
des angestachelten Hasses kein gro-  
ßer Schritt mehr bis zur Plünde-

rung – und dies in einer vom Wohl-  
stand beherrschten, kulturbeflis-  
senen Schweizer Stadt! Corinna

### Olten: Banknotenpunkt

Ich war noch ein kleines Mädchen,  
als obiges Sätzchen in der Heimat-  
kunde in mein Ohr und in mein  
Bewußtsein drang. Wir waren eine  
fröhliche, aber sehr arme und große  
Familie. Wir lernten gern, doch die  
Banknoten fehlten immer. – Es liegt  
also nahe, daß ich oft und oft über-  
legte: wenn du einmal nach Olten  
kommst, von welchem Punkt schein-  
bar die Banknoten verteilt werden,  
dann ist uns allen geholfen. Viel-  
leicht besteht einmal die Möglich-  
keit dorthin zu gelangen, doch wer  
konnte sich bei uns schon eine Reise  
erlauben. Trotz meiner unglaublich  
schlechten Geographie-Kenntnisse  
fand ich mühselig das Städtchen  
auf einer alten Schweizerkarte. Ich  
sah nirgends einen Ausweg, das  
Wunderstädtchen zu erreichen.  
Mutter hatte 7 Esser satt zu krie-  
gen. Ich zerbrach mir umsonst den  
Kopf und hoffte vergeblich auf  
Glücksmöglichkeiten, wenn ich we-  
nigstens jemanden wüßte, der da-  
hin reist?

In der 2. Progymnasialklasse kam  
es aus: mein Lehrer, sehr tüchtig  
in seinem Amt, verstand wenig  
Spaß und setzte bei dem Bank-  
notenpunkt eine 3, das war ein bit-  
teres Erwachen aus meiner Olten-  
Sehnsucht und meinem Banknoten-  
traum.

Als junge Braut bin ich mit einer  
Kutsche glücklich durch das Städt-  
chen gefahren, natürlich habe ich  
nicht mehr (trotz gleichbleibendem  
Notenbedarf) nach diesen ausge-  
schaut.

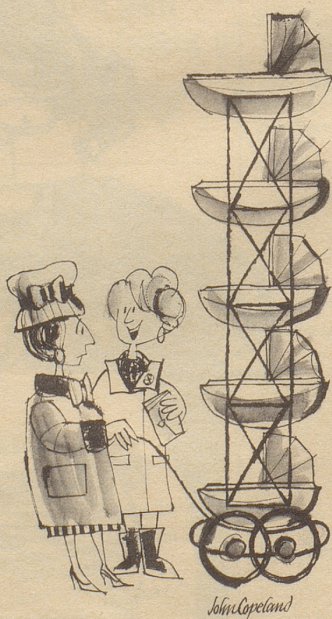
Heute, als 65jährige Großmutter,  
habe ich einen Zug ausgelassen und  
habe die jungen Schwäne auf dem  
Fluß (von dem ich zu meiner Schan-  
de den Namen nicht mehr weiß)  
gefüttert und mich erinnert, daß  
Geographie und Banknoten wie im-  
mer meine schwächsten Seiten sind.  
HW

### «Die Hippies auf der Allmend»

Brief aus USA

Liebes Bethli! Dein Artikel im Ne-  
belspalter Nr. 41 veranlaßt mich,  
Dir zu schreiben. Und wenn Du  
sagst: «Auch diese Bewegung kommt  
aus dem momentan so vielgeschmä-  
hten Amerika und wird bei uns mit-  
gemacht. In diesem Falle: glück-  
licherweise.» So fällt es mir schwer  
zu glauben, daß Du die Hippie-  
bewegung mit ihren Auswüchsen  
in der amerikanischen Form als et-  
was Positives bewerten könntest.

Ich begreife gut, daß die junge  
Generation gegen die bestehende Ge-  
sellschaftsordnung rebelliert, denn  
sie hat ja allen Grund dazu. Aber



«Wie gohts au de Fülfling, Trudi?»